

ALLOCUTIO

gehalten von P. Florian Calice CO, Geistlicher Leiter des Senatus beim Apriltreffen 2014

Liebe Legionäre!

Frank Duff erinnert uns daran, dass der Auftrag des Herrn „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet allen das Evangelium“ der Grundton des christlichen Lebens sein muss. Wir sind alle davon überzeugt und wünschten, dass die ganze Kirche voll Freude und Eifer zu den Menschen hinausgehen würde, um das Evangelium zu verkünden. Warum dies oft nicht so ist, erklärt Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben ‚Evangelii Gaudium‘: er spricht u.a. davon, dass Priester und Laien, die sich der Verkündigung widmen sollten, von verschiedenen Faktoren gelähmt werden. An erster Stelle stellt er fest, dass ein Mensch sich nur dann dem Dienst am Evangelium verschreiben kann, wenn er frei und losgelöst ist, wenn sein Herz nicht an der eigenen Bequemlichkeit, an irdischen Zielen oder Gütern hängt. Christus spricht einmal davon, dass wir, wenn wir den Ruf erhalten und mit dem Dienst am Reich Gottes begonnen haben, nicht ‚zurückschauen‘ dürfen. Gott hat uns die inneren Augen geöffnet, so dass wir imstande sind, das Ziel zu sehen, auf das hin wir geschaffen sind, aber obwohl wir den Weg nun kennen, fehlt uns die Entschlossenheit, uns zu diesem Ziel aufzumachen. Und so beschreibt Papst Franziskus wie viele, die sich der Seelsorge widmen sollten, von verschiedenen Dingen dieser Welt in Beschlag genommen werden. Sie leben dann so, als wüssten sie gar nicht, welches das einzige wahre Ziel des Lebens ist. So bleibt für das Apostolat oft nur wenig Raum im Leben des Gläubigen, ob Priester oder Laie, als wäre es ein Anhängsel an das christliche Leben.

Der Papst spricht auch von einer Art Minderwertigkeitskomplex der in der Seelsorge Tätigen: die Medien, intellektuelle Kreise u.a. vermitteln ein ausgeprägtes Misstrauen und oft auch entschiedene Ablehnung gegenüber der Botschaft der Kirche, was manche veranlasst, ihre Überzeugungen und ihre Identität als Christen zu relativieren oder zu verbergen. Im Johannesevangelium finden wir lange Passagen von sogenannten Streitgesprächen, die die Gegner Jesu mit dem Herrn führen. Wir können daraus ersehen, wieviel Misstrauen und Ablehnung Jesus erlebt hat. Aber seine Treue zum Vater und seine Liebe zu seinen Schafen, die auf seine

Stimme hören, hat ihn gedrängt, sich dieser Auseinandersetzung nicht zu entziehen. Vor Pilatus sagt er: „Ich bin gekommen um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen und jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme.“ Er hat es also auf sich genommen ein Zeichen des Widerspruchs zu sein. Wir suchen nicht danach, Widerspruch hervor zu rufen, aber wir dürfen auch nicht davor flüchten oder davor zurückweichen.

Warum wir oftmals die Freude an der Mission, am Apostolat so wenig erfahren, erklärt Papst Franziskus ebenso: oftmals gibt es zwar Aktivität, aber ohne die richtigen Beweggründe und ohne einem geistlichen Leben, dass diese Tätigkeiten prägt. Das führt dann zu einer Trägheit im apostolischen Wirken. Wenn unser Einsatz für die Erfüllung unserer Legionspflichten erlahmt, das Bemühen um Werbung und die Bereitschaft zu weiterem Engagement, wie es zum Beispiel die Übernahme von Ämtern oder Diensten weniger werden, dann zeigt sich, dass wir die Freude nicht mehr erfassen, die mit dem Einsatz für das Evangelium verbunden sind. Ein Grund dafür ist sicher, dass das Verlangen groß ist, unmittelbare Ergebnisse zu erzielen und damit verbunden, Kritik oder Widerspruch, scheinbare Misserfolge, Geduldsproben u.a. nicht leicht ertragen werden. Dabei vergessen wir, dass der Herr sich große Mühen gemacht hat, Nächte hindurch für seine Jünger gebetet hat, den Menschen so viele Liebesdienste erwiesen hat, und es doch erleben musste, wie er nach und nach von allen verlassen und sogar verstoßen worden ist. Sein Beweggrund war aber eben nicht ein ‚sichtbarer Erfolg‘ oder die Zustimmung der Menschen, sondern einzig die Einheit mit seinem Vater in der Liebe zu dieser Welt: und nichts und niemand hätte ihn vom Vater trennen oder in ihm die Liebe zum Erlöschen bringen können.

Das Evangelium selbst, als die Frohe Botschaft schlechthin, kann nur mit Freude und Hoffnung verkündet werden. Weder die eigenen Schwächen, noch die Schwächen der Kirche, noch Widerspruch und Ablehnung, dürfen ein Grund werden, den Mut und die Hoffnung sinken zu lassen. Papst Franziskus erinnert an das Wort des hl. Paulus: Wo die Sünde mächtig wurde, ist die Gnade übergroß geworden (Röm. 5,20). Dies ist ein Grundprinzip des Heilshandelns Gottes, auf das wir uns verlassen dürfen. Der Apostel braucht daher Demut: nämlich die Bereitschaft, sich in das Wirken Gottes einzufügen, in die Weise und in das Tempo, mit der Gott am

Werk ist. ‚Die Ernte ist groß‘ sagt Jesus, aber wir sind oftmals fixiert auf unsere eigenen Ziele oder Vorstellungen, wie und wo das Reich Gottes wachsen soll. Wir vergessen auf das ‚Senfkorn‘ von dem Jesus spricht, das ungeahnte Fruchtbarkeit in sich trägt, oder von dem Samen, der im Erdreich – also vor den Augen verborgen – heranreift, und das seinen Weg nimmt ganz ohne unser Zutun.

Die Muttergottes hingegen ist die ganz Verfügbare, die sich mit ihrer ganzen Freiheit in den Dienst Gottes stellt. Sie ist bereit, die Nacht des Glaubens zu durchschreiten, durch die ebenso jeder Apostel des Herrn hindurch gehen muss, bis sein Glaube gereinigt und vervollkommnet ist und er so ein wirksames, demütiges Werkzeug Gottes sein kann, wofür sie das Urbild schlechthin ist. Sie ist den Plänen Gottes ganz ergeben - bis unter das Kreuz. Und sie weiß „die Spuren des Geistes Gottes“ in den großen Geschehnissen zu erkennen und auch in denen, die nicht wahrnehmbar scheinen. Sie betrachtet das Geheimnis Gottes in der Welt, in der Geschichte und im täglichen Leben von jedem Menschen.